

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 64 (1969)
Heft: 1-de: Gedenkschrift für Dr. Dr. h. c. Ernst Laur

Artikel: Dank der romanischen Schweiz
Autor: Stricker, Aita
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-174116>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



16. bis 21. September 1968. Am Kongress der C. E. A. (Verband der europäischen Landwirtschaft) in Salzburg. Dies ist die letzte Aufnahme von Dr. Laur. Links von ihm: Graf L. von der Schulenburg, Präsident der Arbeitsgruppe für bäuerliche Sozial- und Kulturfragen, deren Vizepräsident Dr. Laur während langer Zeit war, und Gräfin M. L. Leutrum, Vorsitzende des Deutschen Landfrauenverbandes.

Dank der romanischen Schweiz

(kurze zusammengefasste Erläuterung des romanischen Textes)

«Lass deine Taten sein wie deine Worte und deine Worte wie deine Taten.»

In der Worte tiefster Bedeutung dieses von J. C. Lavater geschriebenen Sinnspruches, richtete sich das Leben des von uns allen so verehrten Dr. Dr. h. c. Ernst Laur.

Wenn der Ruf vom andern Ufer her nicht so bald erfolgt wäre – es nahte sich erst der Abend – hätte der Dahingegangene noch manche Garbe gerne unter Dach gebracht. Doch am Rande des Ackers stand jener andere grosse Schnitter und gebot das Werkzeug aus der Hand zu legen.

Unser Land verlor einen verdienstvollen Sohn, einen Mann mit hervorragenden Geistesgaben, mit grossen Charaktereigenschaften und vielseitigem Wissen und Können.

Mit unserem Engadin wird sein Name verbunden bleiben, solange es Bewunderer seiner erhabenen Natur geben wird.

So gut man für Friedrich Nietzsche eine Gedenktafel auf der kleinen Halbinsel Chastè in Sils anbrachte, wäre auch Ernst Laur würdig, dass man seiner gedenke, wenn man diese Gegend von einzigartiger Schönheit betrachtet.

Eines Geistes mit Robert Ganzoni, fand er, dass das Engadin der grössten Anstrengungen, die man unternehmen könne, wert sei, um die bewundernswerten Seen des Oberengadins zu retten. Er rief das Schweizervolk zur Hilfe auf. Dank seiner genialen Idee des Schoggitalers konnten noch viele andere kulturellen Werke in unserem Lande gerettet werden.

Seit dem Jahre 1930 bis zu seinem Tode hat Ernst Laur, zusammen mit seiner Gattin, dem Schweizer Heimatwerk in Zürich vorgestanden.

Die Liebe zu seiner Heimat und der feste Wille, für die Erhaltung ihrer Schönheit einzustehen, haben Ernst Laur immer wieder ange-

feuert, mit Mut und Ausdauer dafür zu kämpfen. Er war nicht gegen einen gesunden Fortschritt und eine Anpassung an die heutigen Lebensverhältnisse, sah aber mit offenen Augen die Gefahren, die immer wieder unsere Heimat bedrohten.

Heimat – ihre Naturschönheit – ihre Kultur in den grossen Zusammenhängen und Ausdrucksformen, bedeuteten für Ernst Laur einen einzigartigen Akkord, der sein ganzes Tun und Denken, sein Herz und seine Seele bewegte.

Als Freund unserer Sprache hatte er sie erlernt. Er las unsere Schriftsteller; Jon Guidon schätzte er besonders.

Während 30 Jahren war Ernst Laur Obmann der Schweizerischen Trachtenvereinigung. Er war uns Beispiel, hat uns geführt und beraten, er war unser Freund.

Wir sind dankbar, dass er die von ihm ausgestreute Saat auf dem Acker seines Wirkungsfeldes wachsen und blühen sah.

Aita Stricker
Präsidentin der Bündner Trachtenvereinigung

Nachlese in Hausbuchblättern

Dr. Ernst Laur war ein Mann der schöpferischen Tat. Ihm eignete aber auch in höchstem Masse die Gabe der mitreissenden Rede und des vollendeten schriftlichen Ausdrucks. Unzählige Ansprachen und Vorträge, Aufsätze und Berichte zeugen von seiner Meisterschaft des gesprochenen und des geschriebenen Wortes. Die Leser dieser Blätter wissen darüber Bescheid. Nur seine nächsten Angehörigen aber kennen die Hauschronik, in der er getreulich die grossen und kleinen Ereignisse, die Freuden und Sorgen des persönlichen und familiären Lebens aufgezeichnet hat. Mit freundlicher Erlaubnis seiner Lebensgefährtin Frau Agnes druckten wir daraus im folgenden eine köstliche Episode und einige Gedichte ab. Die Mundarttexte geben wir in der Originalschreibweise wieder.

’s Birkebluet

I de Taage, wo de Vatter z’Züri inne im Spittel glääge ischt, händ de Gägeschwähr Heiri Schärer us de Chatzere und euse Ernscht di gross Birke nübem Tierlibaum bim Höhewäägstäägli umgsaaget. S’ischt lang ggange, bis si de Vatter derzue duregrunge het, dass si ewägg mües. Aber sie het is würkli der under Garte bös verschattet und derzue mit ihrem Blättervorhang de Blick i d’Bärge und uf der Obersee immer meh verhänkt. Wo de Vatter hei cho ischt, ischt de schön Baum furt und ewägg gsy, und tagelang hämmer enander ygredt, dass me’s eigetli gar ned merki, dass er fehli. Aber de Stumpe am Poort überem Wääg rand ischt no doo gsy, fascht wienes Tischli für d’Spaziergänger, won öppis wänd ab-

stelle. Und jetz bi dem warme Wätter händ d’Wurzle im Bode afoh Wasser suuge und de Saft obsi trybe, so dass es Tag und Nacht über de Stumpe abtropfet het und’s am Rand vom Wääg en ganze Glungge und über de ganz Höhewääg übere en 2 Meter breite, füechte Strieme ggeeht. Wer verby gloffe ischt, het das Schauspil gschauet, und d’Vätttere und d’Grosmüetttere händ de Chinde Bilehrige ggeeht. So het de Vatter ghört, wie es Groosi zu ihrem Klärli gseit het: «Gseescht Chind, da bi dem Baumstumpe chunnt jetz ebe e ‚Quälle‘ use – aber muescht mr jetz mit dine Sunntigsschüeli ned i di ‚Pfütze‘ inelauffe!» (Me merkt, dass es es «bessers» Groosi gsy ischt.) Wo de Vatter aber alli die Gsprööch vor dem Baum-